



übertragung zwischen Gehirn und Computer zu realisieren. Daraus entstehen etwa Neuroprothesen (sie werden durch Gedanken gesteuert).

Am Institut für Medizintechnik stehen die Auswertungen von medizinischen Bildern im Vordergrund, die Algorithmen und Verfahren werden hier entwickelt. Es geht dabei etwa um die verbesserte Auswertung von MR-Bilder.

Am Institut für Health Care Engineering dreht es sich um neue (technische) Ansätze zur Gesundheitsdiagnostik. Erst kürzlich wurde dazu das weltweit erste digitale Krebszellenmodell entwickelt, mit dem man neue Wege in der Krebsforschung gehen kann. Außerdem ist am Institut eine Europa-



Christian Baumgartner
TU/LUNGHAMMER

prüfstelle für Medizinprodukte untergebracht.

Am Institut für Biomechanik wiederum wendet man den Werkzeugkasten technischer und naturwis-

senschaftlicher Methoden an, um biomechanische Vorgänge besser verstehen zu können. Besonders interessiert sind die Forscher an Geweben, und ein besonderer Schwerpunkt dabei ist die Aortawand. Untersucht werden etwa die mechanischen und biologischen Eigenschaften von Geweben.

Auch die Datenauswertung kommt nicht zu kurz. Das Institut für Biomedical Information beschäftigt sich mit neuen Big-Data-Methoden, um beispiels-



Gernot Müller-Putz
TU//WÜHRER

weise das Genom zu analysieren und es besser zu verstehen.

Die Verbindung Medizin und Technik ist heute aus dem Gesundheitssystem und dem Krankenhausbetrieb überhaupt nicht mehr wegzudenken. Deshalb hat sich in den 50 Jahren auch in Graz

eine wichtige Kooperation entwickelt: Unter dem Namen „BioTechMed“ wurde ein Verbund zwischen TU Graz, Uni Graz und Med Uni Graz gebildet, bei dem gemeinsam Forschung betrieben wird. Ein gutes Beispiel dafür ist etwa ein Projekt, mit dem die Therapie von bestimmten Herz-Kreislauf-Erkrankungen verbessert werden soll. Ein digitales Zwillingsherz wurde verwirklicht, und die klinische Bildgebung wurde verbessert.

DREI FRAGEN AN ...



Daniela Krienzler forscht an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum KK

1 Worum geht es in Ihrem Forschungsbereich?

DANIELA KRIENZLER: Ich beschäftige mich schwerpunktmäßig mit der Aus- und Fortbildung (früh-)pädagogischer Fachkräfte. Im Fokus: Transitionsgestaltung, offene Lernformen am Schuleingang, Implementierung von Strategien in elementarpädagogischen Institutionen ... Ein aktuelles Forschungsprojekt hatte die Handhygiene von Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren in Covidzeiten im Blick.

2 In welchem größeren Zusammenhang steht diese Forschung?

Meine Intention ist es, den Professionalisierungsprozess der (Früh-)Pädagogik voranzutreiben, institutionell zu stärken und dem Bereich der kindlichen Entwicklung und elementaren Bildung öffentlich mehr Gewicht zu verleihen. Kinder sollen positive Bildungsbiografien schreiben können, um später an allen Lebensbereichen bestmöglich partizipieren zu können.

3 Wie sind Sie zunächst zu Ihrem Fach gekommen?

Ich war bis vor Kurzem aktiv als Kindergartenpädagogin tätig. Schon seit Jahren war für mich bedarfsorientierte Weiterqualifizierung wichtig. Praxis und Theorie vereinte ich beim Pädagogikstudium. In meinen Forschungen kann ich meine jahrelangen Erfahrungen als Pädagogin und auch Referentin einbringen.